

Beitrag Nr.: 12

Datum: Juli 2017

Autor/in: Dr. Udo Baer

Phänomenologie des Terrors und die (sexuellen) Gewalterfahrungen Thesen

Die Beschäftigung mit „Terror“ hat alltäglichen Eingang in unser Leben gefunden. Wir lesen von politisch oder religiös motiviertem Terror, in Deutschland und in vielen Ländern der Welt. Und das wird leider noch einige Jahre lang der Fall sein. Wir hören das Wort „Terror“ auch von Opfern sexueller oder anderer Gewalt. „Ich habe diese Zeit als Terror erlebt.“

Wir und viele andere Therapeut/innen begegnen dem Terror und seinen Auswirkungen im Politischen wie in der therapeutischen Arbeit mit Klient/innen. Deshalb müssen wir auf beide Erfahrungsbereiche schauen und die Phänomenologie beider Terror-Bereiche vergleichen. Dazu diese Thesen.

Terror bedeutet in der Übersetzung aus dem Lateinischen: Schrecken, Furcht

1. Terror zielt auf Schrecken! Der wiederum bewirkt oft Lähmung des Widerstands, Angst und Einschüchterung. Auch die (sexuelle) Gewalt zielt auf Einschüchterung. Und der Schrecken bleibt oft in den Menschen stecken.
2. Terror hat immer hehre Begründungen. Robespierre begründete 1793/4, den Terror wie folgt:

„Die Terreur ist nichts anderes als unmittelbare, strenge, unbeugsame Gerechtigkeit; sie ist also Ausfluss der Tugend; sie ist weniger ein besonderes Prinzip als die Konsequenz des allgemeinen Prinzips der Demokratie in seiner Anwendung auf die dringendsten Bedürfnisse des Vaterlandes.“

Auch die sexuelle Gewalt kommt mit Begründungen daher wie:

„Du willst das doch.“ „Ich liebe dich doch.“ „Du hast mich provoziert.“

3. Terror neigt zu einer kontinuierlichen Steigerung, zu „immer mehr“, zu „immer stärker“. Beim politisch oder religiös „begründeten“ Terror bedeutet das: „Der Terror frisst seine Kinder“. Und vor allem: immer größere, immer brutalere, immer spektakulärere Aktionen. Auch beim Terror der (sexuellen) Gewalt gibt es die Tendenz zu kontinuierlichem Mehr und Weiter-So. er ernährt sich von der Ohnmacht und dem Schrecken derjenigen, die ihm ausgesetzt sind.
4. Ein Merkmal des Terrors besteht darin, dass er willkürlich ist. Oft erfolgt er kontinuierlich, bleibt aber unvorhersagbar. Jeden kann es treffen und zu jedem Zeitpunkt, bei Hitler wie Stalin und in der Familie.
5. Terroristen entmenschlichen die Opfer. Göbbels sprach von „Ungeziefer“ das vernichtet werden muss. Die Verachtung des Menschlichen, die Zerstörung der Integrität ihrer Opfer, die Abwertungen legitimieren das Ausschalten des Mitgefühls. Auch bei (sexueller) Gewalt werden die Opfer benutzt, erniedrigt und – oft perfide und verbrämt – entmenschlicht. Das ist der tiefe Grund für die bleibende Verstörung und Erschütterung.
6. Terror hat etwas Plötzliches, Überfallartiges. Das gilt für die Anschläge in Paris und Brüssel wie für Erfahrungen (sexueller) Gewalt. Deswegen sind plötzliche Veränderungen und andere überfallartig erlebte Geschehnisse ein häufiger Trigger, während sie für Menschen ohne Gewalterfahrungen banal anmuten.

7. Terror verändert das Leben der Opfer von einer Sekunde zur anderen: „Nichts ist mehr wie vorher.“ Das gilt für die Opfer politisch oder religiös motivierten Terrors ebenso wie für Opfer anderer (sexueller) Gewalt.
8. Terror zieht Kreise. Das ist von den Tätern beabsichtigt, deshalb wollen sie mediale Aufmerksamkeit und suchen Öffentlichkeit. (Sexuelle) Gewalt sucht eher Verborgenheit, fordert Schweigen und Tabuisierung. Aber auch (sexuelle) Gewalt zieht Kreise. Beide strahlen den Schrecken und die Folgen aus. In die Familien, in die mitfühlenden Menschen, sogar in die nächsten Generationen.
9. Terror und (sexuelle) Gewalterfahrungen der Menschen spielen mit der Todesangst der Menschen. Terrorist/innen und andere Täter/innen weiden sich an der existenziellen Angst ihrer Opfer. Wegen dieser und der anderen Ähnlichkeiten werden Menschen, die Opfer familiärer oder anderer (sexueller) Gewalt waren, oft durch Bilder von Terrorakten wieder in die Flashbacks ihrer persönlichen Gewalterfahrungen gestoßen
10. Terror entzieht sich meinem Verstehen. Jeder Terror. Es mag Erklärungen für seine Entstehungsgeschichte geben, politisch oder privat, aber das sind keine Gründe, die Verständnis oder gar Akzeptanz bewirken könnten. Es bleibt in mir immer ein Kern, der mich fassungslos macht.

All diese Zusammenhänge sind der Boden dafür, dass durch die politisch-gesellschaftlichen Ereignisse Co-Traumatisierungen erfolgen, denen wir in Therapien oder der pädagogischen, sozialen, pflegerischen Arbeit begegnen.